

Cerithium pictum Bast.

Rissoa angulata Eichw.

Rissoa inflata Andrz.

Bulla Lajonkaireana Bast.

Cardium Süssi Rabt.

Tapes gregaria Partsch.

Lagerungsverhältnisse sowohl als fossile Fauna lassen durchaus keinen Zweifel darüber aufkommen, dass wir es hier mit der sarmatischen Stufe zu thun haben.

Dr. C. Doelter. Trachytvorkommen in Syrmien.

Vor einigen Tagen erhielt die k. k. geologische Reichsanstalt eine Sendung von Trachyten aus der Umgegend von Rakovaz, über welche der Einsender Herr Nedeljkovič in Neusatz auch einige Notizen gegeben hat; nach demselben haben diese Gesteine eine grössere Ausdehnung in den Umgebungen von Rakovaz, als man bisher angenommen hatte.

Zur Vervollständigung meiner im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt (Beiträge zur Geologie der Fruska gora in Syrmien, von Dr. Oskar Lenz, Jahrgang 1873, p. 303) theile ich nun die mineralogische Untersuchung auch dieses Gesteines mit.

Es unterscheidet sich das rauchgraue porphyrtartige Gestein von dem röthlichen, früher beschriebenen Gesteine wesentlich dadurch, dass darin Feldspathkrystalle von 6—9 Mm. Länge mit deutlichen hexagonalen Umrissen porphyrtartig eingesprengt sind, welche wahrscheinlich dem Sanidin angehören, worüber wohl eine Analyse Aufschluss geben wird. (Nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Lenz ist Herr Koch Antal in Klausenburg damit beschäftigt und will ich dessen Untersuchungen nicht vorgreifen.)

Die Hornblende ist nicht in so grosser Menge vorhanden als in dem erst beschriebenen Gesteine.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, dass Sanidin häufig darin ist, Plagioklas ist ebenfalls vorhanden, wie dies bei allen ungarischen Trachyten der Fall ist; Hornblende ist viel zu sehen, Biotit nicht selten; einige seltene, blassgrüne Durchschnitte sind nicht dichroitisch, wären also vielleicht dem Augit zuzuschreiben, sie sind sehr zersetzt.

Quarz fehlt auch hier, ebenso Nephelin. Magnetit ist sehr häufig. Die Grundmasse ist krystallinisch.

Ob dieses Gestein an einem andern Punkte vorkommt, wie das erste, oder nicht, kann ich nicht entscheiden, da ich die Gegend nicht besucht habe.

Vielleicht bringt uns Herr Nedeljkovič bald weitere Notizen über die verschiedenen Varietäten und ihre Fundorte.

Vorträge.

A. Rücker. Einiges über Mies in Böhmen.

Im Jahre 1867 schrieb ich einen etwas ausführlicheren Bericht über Mies, bestimmt für die Jury der Pariser Weltausstellung, an welcher sich die dortigen Zechen, Frischglück und Langenzug beteiligten, und sandte eine Abschrift hievon an meinen leider zu früh verstorbenen Gönner, k. k. Hofrath Freiherr von Hingenau, welcher denselben in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 16. April 1867

vorlegte; ein ziemlich vollständiger Auszug kam auf diese Weise in das betreffende Jahrbuch vom J. 1867 p. 211 — 224.

Einige Ansichten, die ich damals über die Mieser Verhältnisse ausgesprochen, haben sich seither durch meine späteren Erfahrungen und Beobachtungen theils als irrig erwiesen, theils haben sich mehrere Druckfehler eingeschlichen, daher ich mich veranlasst fühle, die einen und die andern hiemit zu berichtigen.

Gleich auf der ersten Seite meines Aufsatzes sprach ich die Ansicht aus, dass die ehemalige, historisch nachgewiesene Silbergewinnung von Mies aus den oberen Teufen der dort bekannten Gänge erfolgt sei; heute bin ich anderer Meinung.

Ich schloss nämlich im Jahre 1868 auf der Frischglückzeche im Hangenden des Hauptganges auf der Stollenssohle einen neuen Gang auf (leider nur 1" — 2" mächtig), dessen Ausfüllung sich von der gewöhnlichen der dortigen Gänge auffallend unterschied.

Dolomit, Flusspath, gediegen Silber¹ mit Zinkblende, sec. Quarz und sehr wenig Bleiglanz nebst etwas Pyrit führen die Mieser Gänge sonst nirgends zusammen. — Dolomit war bis dahin überhaupt nur als vereinzelt Vorkommen bekannt (Reuss, Sitzgsbr. der k. Ak. d. Wissenschaften, Wien 1853, Bd. 10, p. 44), hier trat er in der Ausfüllungsmasse prävalirend auf.

Fluorit und gediegen Silber waren ganz neu.

Die Herren M. Levy und L. Choulett, welche sich im Jahre 1869 durch längere Zeit mit dem Studium des Mieser Vorkommens in sehr ernster und gründlicher Weise befassten, sprechen in ihrem Werke „über die Gänge von Příbram und Mies“ auf Seite 66 zwar bestimmt die Ansicht aus, dass diese Ausfüllung nicht unvereinbar sei mit jener der bis jetzt bekannten Mieser Bleierzgänge; der Flusspath mache einen Theil des Dolomitvorkommens aus, das bei dem Kscheutzer Gänge eine gewisse Wichtigkeit besitzt; die Blende in kleinen Krystallen und das gediegen Silber seien die secundären Gebilde aus der silberhaltigen Zinkblende.

Gebe ich auch letzteres gerne zu, so kann ich diesen neuen Gang doch nicht so ohne weiteres den bekannten Mieser Bleierzgängen als Gebilde aus gleicher Epoche und gleichen Grundbedingungen anreihen.

Es ist richtig, dass der Dolomit bei dem Gänge in Kscheutz (auf welchem übrigens bisher nie Fluorit gefunden wurde) eine gewisse Rolle spielt, allein der Kscheutzer Gang hängt mit den Mieser Gängen nicht zusammen, und verhält sich seine Ausfüllung auch ganz anders, als die der letzteren, wie es Helmhacker im berg- und hüttenm. Jahrbuche 1873 p. 277 — 279 ausführlich beschreibt; vergleicht man dagegen das neue Vorkommen mit jenen auf einigen Joachimsthaler Gängen (Vgl. Gangverhältnisse und Mineralreichthum Joachimthals p. 191 — 192) oder mit Gängen in Freiberg, so findet man weit eher eine Analogie mit diesen, als mit den bekannten Mieser Gängen.

¹ Ausführlich beschrieb diese für Mies neuen Mineralien Dr. Gustav C. Laube. Lotos XXII. pag. 19—23.

Ferner sind sie angeführt von Zepharovich in seinem mineralogischen Lexikon Bd. II, pag. 115 und 128 und von Michel Levy und L. Choulett in ihrem „Memoire sur les filous des Příbram et de Mies“ Paris 1869.

Ich halte daher dafür, dass dieser Gang einem eigenen Gangsystem angehört, einem System von jüngerer Bildung und anderer Erzführung (dessen Entstehen möglicherweise in die Basaltperiode fällt), und auf diesem Gangsysteme, nicht auf dem bekannten, haben nach meiner Meinung die Alten gebaut; es scheint mir dies viel wahrscheinlicher, als wenn ich annehmen soll, man hätte im zwölften Jahrhundert aus den thatsächlich in den oberen Horizonten auch nur armen Bleierzen, deren äusserst geringen Silbergehalt zu Gute gebracht. Pattinsoniren und Parkesiren kannte man damals denn doch nicht, und nur mit Zuhilfenahme dieser Methoden lohnt sich dasselbe heute u. zw. nur bei sehr gut eingerichteten Hütten, wie allenfalls jener in Freiberg, welche den sehr geringen Silbergehalt der Mieser Schliche natürlich mit äusserst bescheidenen Summen thatsächlich einlöst.

Auf Seite 214 stellte ich die, dem Phyllit aufgelagerten silurischen Schiefer bei Sobeslau in die Zone Barrand Etage C. Eine genauere Untersuchung, die ich im Vereine mit den schon früher genannten Herren M. Levy und L. Choulett vornahm, belehrte mich, dass diese Schiefer wohl weit eher in die Etage B einzureihen seien, daher ich hier gerne meinen Irrthum widerrufe.

Auf pag. 218 sagte ich, bei den Verwerfungen, diese seien bewirkt theils durch Klüfte, theils durch die dort so häufig vorkommenden Sandstriche; ich habe mich später überzeugt, dass die Sandstriche nicht als Verwerfer aufzufassen sind, denn die Gänge setzen sehr häufig in ihnen durch, manchmal deutlich, manchmal in Spuren von Bleiglanz; sie waren bei der Bildung der Spalten schon vorhanden und widerstanden nur der spaltenbildenden Kraft durch ihre homogene Masse und gänzlichen Mangel an Schichtung, so dass sie meist nur Risse bekamen, in welche das Erz nur äusserst spärlich eindringen konnte.

Wird daher ein Gang von einem Sandstrich abgeschnitten, sind die Gangausrichtungsregeln, wie sie für Verwerfungen gelten, nicht anwendbar; man geht am sichersten, wenn man die Spuren des Ganges im Sandstrich verfolgt, die sich meistens finden lassen.

Ich verweise noch schliesslich auf den Aufsatz Herrn Grögers in der österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, Jahrgang 1873, pag. 204 und 325, der auch in dieser Richtung sehr werthvolle Daten enthält.

Berichtigung der Druckfehler in meinem Aufsätze vom Jahre 1867
 Auf p. 211 lies statt: Hajek v. Libogan, — „Hajek v. Siboczan“
 „ 213 u. 214 „ Roupkamühle — „Koupkamühle“;
 „ 219 „ 4 Häuer — „48 Häuer“;
 „ 220 5 Waschhausarbeiter — „15 Waschhausarbeiter“.

Dr. C. Clar. Kurze Uebersicht der geotektonischen Verhältnisse der Grazer Devonformation.

Die krystallinischen Gesteine der Centralkette der Alpen, welche sich mit dem Ueberschreiten der steierischen Grenze bekanntlich in den NO. Gleinalpen-Rennfeldzug und in den SO. Choralpenzug theilt, grenzen